

# Pfarreiblatt

OBWALDEN



(Bild: df)

## Verbundenheit über den Tod hinaus

Lichter um Allerheiligen und Allerseelen auf den Gräbern der Verstorbenen sind ein Bekenntnis: Im Tod ist das Leben. Menschen zeigen ihre Verbundenheit mit den Angehörigen über deren Tod hinaus. Jeder Tag eignet sich dazu, in besonderem Masse aber die Zeit um Allerseelen.

---

**Sarnen** Seite 4/5

---

**Schwendi** Seite 6

---

**Kägiswil** Seite 7

---

**Alpnach** Seite 8/9

---

**Sachseln • Flüeli** Seite 10/11

---

**Giswil** Seite 12/13

---

**Lungern • Bürglen** Seite 14/15

---

**Kerns • St. Niklausen** Seite 16/17

---

**Melchtal** Seite 18

Ethik – was ist das?

# Nachdenken über Gut und Böse

**Intuitiv wissen wir, was sich gehört. Auch was gut und böse ist, weiss «man» doch! Wenn wir darüber nachdenken, ob unsere Argumente stimmen und sich gut erklären lassen, dann betreiben wir Ethik.**

«Das gehört sich nicht» – oder «Wenn das alle machen würden, dann ...» Solche Aussagen begegnen uns in Diskussionen über die Sterbehilfe oder die Gehälter von Topmanagern. Wir kennen sie vom Arbeitsplatz, von der Politik oder vom Stammtisch. Sie drücken aus, dass wir Vorstellungen davon haben, was richtig oder falsch, gut oder böse ist. Erlernen müssen wir dies nicht; es gehört automatisch zum Heranwachsen. Das ist Moral. Es sind die Regeln und Gebräuche, die unser Leben regeln und Auskunft darüber geben, was richtig und falsch, gut und böse ist.

## Von der Moral zur Ethik

Moralvorstellungen nehme ich also auf, wenn ich eine neue Stelle antrete und merke, was sich an diesem Arbeitsplatz gehört oder nicht. Kinder lernen Moral zu Hause. Und wenn sie in einer anderen Familie zu Besuch sind und sehen, wie dort die Erziehung andere Werthaltungen ins Zentrum stellt, dann kommen sie mit Fragen nach Hause. Sie fragen, *warum* denn in der eigenen Familie nicht über andere gelacht wird, oder der Preis eines Geschenks nichts darüber aussagt, wie gern man jemanden hat. Hier beginnt Ethik.

## Denk-Arbeit

Während Moral fast automatisch funktioniert, aus dem Bauch oder der Gewohnheit heraus, ist Ethik zuerst einmal Denkarbeit. Ethik sucht nach Begründungen, warum dies oder jenes gut oder böse, richtig oder falsch

ist. Wer Erziehungserfahrung hat, weiss, dass Begründen gar nicht so einfach ist. Warum ist Lügen falsch? Und warum werde ich bestraft, obwohl ich es doch gut gemeint habe? Warum soll nicht der Markt den Lohn von Managern bestimmen? Warum darf sich jemand nicht einfach das Leben nehmen? Und warum sollte Sterbehilfe in Altersheimen nicht erlaubt sein? Menschen haben doch einen freien Willen – oder?

## Viele verschiedene Wertvorstellungen

Ethik heisst so zu überlegen, dass die Gedanken und Schlussfolgerungen nachvollziehbar sind. Darum ist Ethik eine Wissenschaft und Teil der Philosophie oder Theologie.

Ethik war immer von Bedeutung für die Menschen. Doch heute erhält sie zusätzliches Gewicht, weil wir dank unserer Freiheit und unserem Wohlstand in einer Welt leben, in der wir sehr viel selbst bestimmen können – und gleichzeitig auf engstem Raum mit vielen unterschiedlichen Wertvorstellungen konfrontiert sind. Zu erklären und auch zu begründen, warum wir dies oder jenes für richtig oder gut halten, fordert von uns viel Zeit und Energie.

Ethik geht solche Fragen an und hilft zu verstehen (nicht unbedingt zustimmend), warum jemand etwas für richtig oder falsch hält. Ethik bedient sich dazu verschiedener Unterscheidungsformen.

## Argumentieren zwischen Pflicht und Folgen

Eine moralische Fragestellung lässt sich vielleicht lösen, indem man

fragt, welche *Regeln und Gebote* gelten sollen. Wir können aber auch nach den *Folgen* fragen, die ein Entschluss haben wird. In der Suizidbeihilfe zeigt sich dies so: «Freiheit und Selbstbestimmung sind das höchste Gut des Menschen. Er soll sie nutzen. Darum kann der Mensch selbst über sein Leben und den eigenen Tod entscheiden.» Dies sagen die einen und berufen sich auf ein «*Gebot* der Autonomie», wenn sie Beihilfe zum Suizid für gut und richtig befinden. Andere sagen, dass die *Folgen* der Suizid-Beihilfepraxis problematisch sind, weil damit Angehörige dem Leiden ausgesetzt werden oder weil gesellschaftlich Druck auf jene ausgeübt wird, deren Pflege viel kostet, die aber nicht sterben wollen.

## Gut gemeint ist nicht automatisch richtig

Gern wird übersehen: Gut gemeint reicht nicht, um eine Handlung ethisch zu rechtfertigen. «Gut gemeint» hat etwas mit der *inneren Einstellung*, also mit meiner *Absicht* zu tun: ich meine es gut, ich will das Gute. Doch alle wissen wir, dass wir trotzdem Fehler begehen. Damit eine Handlung also ethisch ist, muss sie nicht nur gut sein – also zum Wohl der Menschen –, sondern sie muss auch richtig sein. Ob etwas richtig oder falsch ist, hängt nicht so sehr von der Absicht, sondern von den *Folgen und Umständen* ab. Darum müssen aus ethischer Sicht beispielsweise Kaderleute, deren hohe Bezüge sich ethisch hinterfragen lassen, mehr sagen können, als dass sie es gut mit der Welt meinen; sondern auch zeigen können, dass diese Bezüge richtig sind.

## Grundlage ist das Menschenbild

Jede Ethik baut auf einem Menschenbild oder Wertboden auf. Was gut oder richtig beziehungsweise böse oder falsch ist, braucht konkrete inhaltliche Vorgaben. Hier spielt nun die Religion eine zentrale Rolle. Menschenbilder sind weniger eine Frage von Tatsachen als viel mehr eine Grundeinstellung, Ausdruck einer Überzeugung und damit Teil eines Glaubens. Es ist eine Glaubensfrage, ob ich den Menschen als Geschöpf Gottes, als nutzenmaximierendes Individuum oder als «Wolf im Kampf gegen alle» sehe. Diese Annahme bestimmt meinen Wertboden. Und dieser nimmt direkt Einfluss darauf, was ich für gut und richtig halte. In konkreten Fragen schimmert das dann entsprechend durch.

So spielt es in der Sterbehilfe-Debatte eine Rolle, welchen Sinn ich dem Leiden gebe. Es wird wichtig, wie ich die Freiheit des Menschen einschätze, ob ich den Menschen als Teil einer Gemeinschaft sehe oder ob der Mensch lediglich ein Kostenfaktor in einem System ist. Je nach meiner Sicht werde ich die Frage der Sterbehilfe eher befürwortend angehen oder kritisch hinterfragen.

## Individual- und Sozialethik

Die Sterbehilfe-Debatte zeigt noch etwas anderes. Wir argumentieren häufig mit Einzelfällen und damit auf der sogenannten individualethischen Ebene. Hier geht es darum, wie ich als Mensch innerhalb (!) von Systemen und Ordnungen ein *gutes Leben* lebe. Es ist die Perspektive des Einzelnen, die zählt. Eine andere Sichtweise bringt die Sozialethik ein. Hier steht die *Gerechtigkeit* im Mittelpunkt. Ist ein System – zum Beispiel in einem Heim oder im Gesundheitswesen, im Staat oder in einem Unternehmen – im Hinblick auf bestimmte Kriterien gerecht? In christlich sozial-



(Bild: df)

*Seit jeher beschäftigen sich Philosophie und Theologie mit der Ethik, dem Nachdenken über das Handeln des Menschen gemessen an Gut und Böse.*

ethischer Sicht lautet eines der Gerechtigkeitskriterien, wie wir mit Benachteiligten, Armen und Zukurzgekommenen umgehen und ob das System (z. B. ein Heim) tatsächlich für den Menschen da ist. So lässt sich möglicherweise im Einzelfall die Sterbehilfe aus ethischer Sicht tolerieren, in einem Heim oder Spital aber ablehnen, weil dadurch Menschen übermässig benachteiligt werden oder weil ein lebensfeindlicher Druck in der Gesellschaft aufgebaut wird.

## Raum für Wertfragen

Ethik möchte Wertfragen, Annahmen und Vorstellungen über das Rechte und Gute ins Gespräch bringen und nach Gründen für unser Handeln fragen. Ethik hat nicht Lösungen parat und kann auch keine pfannenfertigen Antworten auf die Fragen von heute liefern. Doch Ethik will in Entscheidungssituationen Wegweiser offerieren, nach dem Menschenbild fragen und so Raum für Orientierung bieten.

Thomas Wallimann-Sasaki

## Sozialinstitut der KAB

Das Sozialinstitut der KAB Schweiz (Katholische ArbeitnehmerInnen-Bewegung) bearbeitet gesellschaftliche, politische und kirchliche Themen aus einer sozialetischen Perspektive. In der Tradition der katholischen Soziallehre hilft es herauszufinden, welche Handlungsoptionen aus christlich ethischer Sicht verantwortbar sind. Ab 2017 wird es in einem neuen Gewand auftreten.

Informationen unter:  
[www.ethikpark.ch](http://www.ethikpark.ch)



*Dr. theol. Thomas Wallimann-Sasaki ist Sozialethiker und Leiter Sozialinstitut KAB.*

*Er stammt aus Alpnach und wohnt heute in Ennetmoos.*

[www.sozialinstitut-kab.ch](http://www.sozialinstitut-kab.ch)

Ein Kommentar von Jacqueline Keune zu «Amoris Laetitia»

# Glück gehabt – oder eher Pech?

**In das Schreiben «Amoris Laetitia» von Papst Franziskus setzten Gläubige hohe Erwartungen. Viele hofften auf Reformen für Partnerschaft, Ehe und Familie. Jacqueline Keune zieht eine zwiespältige Bilanz.**

Mit «Amoris Laetitia» geht es mir ein wenig wie mit dem Freund, der sich in den Gruppenferien ein Bein gebrochen hat. Was für ein Pech!, meinen die einen. Glück gehabt!, die anderen, er hätte sich den Hals brechen können.

Zum einen stellt das Schreiben alles, was ich bisher zu Ehe, Liebe und Sexualität aus Rom gehört habe, an Einfühlung, Verständnis und Realitätsbezug in den Schatten. Zum anderen ist es aber nicht mutig genug, die Lehre der Kirche auf das Geschriebene hin auch zu korrigieren. Sicher, die Sprache, die Sicht und die Haltung haben sich verändert – das ist sehr viel. Die theologisch-dogmatischen und kirchenrechtlichen Grundlagen aber sind die gleichen geblieben. Und so bleiben auch die, die schon jahrzehntelang aussen vor sind – die Wiederverheirateten und Homosexuellen –, weiter aussen vor und auf die geneigte Lesart ihrer Bischöfe und SeelsorgerInnen angewiesen. Je nachdem: Pech oder Glück gehabt.

## Im Regen stehen gelassen

Alle an der Liebe gescheiterten KatholikInnen, die sich nochmals trauen, bleiben grundsätzlich und schmerzlich von den Sakramenten, insbesondere der Eucharistie, ausgeschlossen. Da wirkt die päpstliche Beteuerung, dass die wiederverheirateten Geschiedenen «immer Teil der kirchlichen Communion sind» (243), hohl. Und auch alle homosexuellen Katho-

likInnen werden im Regen stehen gelassen: «Was die Pläne betrifft, die Verbindung zwischen homosexuellen Personen der Ehe gleichzustellen, gibt es keinerlei Fundament dafür, ... Analogien herzustellen» (251). Und auch hier wirkt die Ermahnung nicht glaubwürdig, «dass jeder Mensch, unabhängig von seiner sexuellen Orientierung, in seiner Weise geachtet ... werden soll.»

## Weitherzige und weise Worte

Nach all den weitherzigen und weisen Worten über die Liebe gäbe es doch nichts Folgerichtigeres, als die Ausgeschlossenen endlich herein und an den Tisch des Brotes und der Gemein-

schaft zu holen. Aber nicht der kleinste konkrete Schritt wird gemacht und etwa den konfessionsverschiedenen Paaren endlich ermöglicht, gemeinsam an der Eucharistie teilzunehmen: «... kann die gemeinsame Teilnahme ... nur im Ausnahmefall erfolgen, und man muss in jedem einzelnen Fall die ... Normen ... beachten» (247). Zuvor beklagt Franziskus Zustände im Weltenhaus, die Frauen als zweitrangig betrachten und betont «die identische Würde von Mann und Frau» (54), ohne mit einem Wort zu erwähnen, wie es um die Würde der Frau im eigenen Haus steht, die ungeachtet von Begabung und Berufung, allein wegen des Geschlechts, von Ämtern ausgeschlossen wird.

## Aus allen Silben verbannen

Pastorale Barmherzigkeit genügt nicht, wo nicht auch Denken und Strukturen aufgeweicht werden, welche Menschen fortdauernd verletzen. Menschen aber, deren Lebenssituationen als «irreguläre Verhältnisse» bezeichnet werden, brauchen nicht zuerst Barmherzigkeit, die ihnen ausgerechnet jene gewähren, die sie gleichzeitig «irregulär» heissen, sondern Respekt, Anerkennung und Gleichberechtigung. Und eine Lehre, die jede Diskriminierung aus all ihren Silben verbannt.

Das nachsynodale Schreiben ist in Wirklichkeit ein 200 Seiten starkes Buch. Das aber, worauf Hunderttausende, denen ihre Kirche noch etwas bedeutet, weiter warten dürfen, so sie denn noch weiter warten mögen, hätte auf einer einzigen Seite Platz gefunden.

*Jacqueline Keune*



**P**astorale Barmherzigkeit genügt nicht, wo nicht auch Denken und Strukturen aufgeweicht werden.

*Jacqueline Keune*

*Die Autorin ist freischaffende Theologin und lebt in Luzern.*

## AZA 6064 Kerns

Abonnemente und Adress-  
änderungen: Administration  
Pfarreiblatt Obwalden  
6064 Kerns, Tel. 041 660 17 77  
maria.herzog@bluewin.ch

48. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion Pfarreiseiten:** Für die Pfarreiseiten sind ausschliesslich die Pfarrämter zuständig. – **Redaktion Mantelteil:** Donato Fisch, Sr. Yolanda Sigrist, Judith Wallimann, Anni Bürgler. **Adresse:** Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Postfach 121, 6072 Sachseln, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch – **Druck/Versand:** Brunner Medien AG, 6011 Kriens, www.bag.ch  
**Redaktionsschluss Ausgabe 20/16 (6. bis 19. November):** Montag, 24. Oktober.

# Ausblick Rückblick

## P. Josef Rosenast ist neuer Bruder-Klausen-Kaplan



Am 6. November wird P. Josef Rosenast (66) die Nachfolge von Walter Signer (70) antreten, der seine Aufgabe auf Ende Oktober abgibt. Josef Rosenast ist Mitglied der Pallotiner Schweiz, die er von 1990–1996 als Provinzial geleitet hat. Er bringt reiche Erfahrung aus der Seelsorge und der Administration mit. Zuletzt wirkte er von 2002–2015 als Generalvikar der Diözese St. Gallen.

Walter Signer war von 2011 bis 2016 und zuvor schon in den Achtzigerjahren als Bruder-Klausen-Kaplan in Sachseln tätig. Der exzellente Kenner des Lebens und Wirkens von Niklaus von Flüe hebt die Aktualität des grossen Mystikers und Mittlers für die heutige Zeit hervor. Er bleibt vorläufig in Obwalden wohnhaft und steht weiterhin für Führungen und Seelsorgeaushilfen zur Verfügung.

## SKF Obwalden: Besinnungstag

Der Frauenbund SKF Obwalden lädt Witwen und alleinstehende Frauen am Dienstag, 8. November zu einem

Besinnungstag mit Pfr. Willi Gasser, Sarnen, ins Felsenheim Sachseln ein. 10 Uhr Begrüssungskaffee. 10.40 Uhr Vortrag. 12 Uhr Mittagessen. 14.30 Uhr Abschlussgottesdienst. Die Tagungskosten betragen 30 Franken. Anmeldung bis 4. November an Doris Rohrer, Sachseln (041 660 40 65), Martha Burch, Sarnen (041 660 24 85) oder Marianne Rohrer, Giswil (041 675 19 36). Ab Bahnhof Sachseln besteht eine Fahrgelegenheit.

## Kurs: «Vater bleiben – auch nach der Trennung»

Die «elbe – Fachstelle für Lebensfragen der Innerschweiz» in Luzern bietet im November eine Gesprächsgruppe für Männer zum Thema «Vater bleiben – auch nach der Trennung» an. Unter fachlicher Begleitung tauschen die Teilnehmer ihre Erfahrungen aus. Sie suchen nach Wegen, wie sich die Folgen von Trennung und Scheidung leichter verarbeiten lassen. Ein Anwalt informiert über rechtliche Aspekte. Der Kurs findet am 8., 15., 22. und 29. November von 19.45 bis 21.45 Uhr in Luzern statt. Kosten: Fr. 150.–. Infos/Anmeldung (bis 2.11.): elbe, Hirschmattstrasse 30b, 6003 Luzern (041 210 10 87).

## MEHR RANFT.

Niklaus von Flüe 1417–2017  
Mystiker. Mittler. Mensch.  
[www.mehr-ranft.ch](http://www.mehr-ranft.ch)

## Nachdenken über Niklaus von Flüe: 2. Abend

Unter dem Titel «Niklaus von Flüe: Der erste Grüne der Schweiz» diskutieren Josef Lang (ehem. NR Zug, Alternative) und Peter Keller (NR Nidwalden, SVP) über die politische Bedeutung von Niklaus von Flüe von damals bis heute. Die Leitung hat Erich Aschwanden (NZZ-Korrespondent).  
Donnerstag, 3. November, 19.30 Uhr im Pfarreiheim St. Michael, Kirchenstrasse 17, Zug.

## Friedensgebet im Ranft

Wie jedes Jahr lädt im November und Dezember die Wallfahrt Bruder Klaus zum Friedensgebet in den Ranft ein: 2. bis 30. November, jeweils Montag bis Freitag um 20 Uhr in der unteren Ranftkapelle; vom 1. bis 21. Dezember, wenn Gruppen angemeldet sind.